

2.700 haben sich am Appell «Segen statt Brot für Homosexuelle und Geschiedene» beteiligt.

Zürich, 17.1.14 (Kipa) Den Appell «Segen statt Brot für Homosexuelle und Geschiedene» haben nach Angaben der Initianten innert einer guten Woche rund 2.700 Personen unterzeichnet. Der am 9. Januar lancierte Aufruf mit der Liste der Unterzeichner soll jetzt dem Churer Bischof Vitus Huonder und der Schweizer Bischofskonferenz zugestellt werden. – Anlass für den Appell waren Äußerungen des Bistums Chur zum Kommunionempfang.

Unter den 2.696 Personen, die seit dem 9. Januar den Appell unterzeichnet hätten, seien viele mit einem «direkten Kirchenbezug, sei es über eine Anstellung oder ein ehrenamtliches Engagement», teilten die Initianten am Freitag mit. Ihren Namen hätten auch «auffallend viele ältere Menschen» unter den Aufruf gesetzt. Es seien auch alle Regionen der Schweiz vertreten – allerdings «mit Schwerpunkt Bistum Chur».

In ungezählten Kommentaren der Unterzeichner sei «sehr viel Unverständnis, Kopfschütteln, Wut, Zorn und auch Verletztheit» zur Sprache gekommen. Auch werde immer wieder auf die «Lieblosigkeit» einer «ausgrenzenden und verurteilenden Theologie» hingewiesen, wie sie Bischof Huonder vertrete. Oder: «Menschen aus dem Bistum Chur schreiben, dass sie schon lange keinen Bischof mehr haben.»

«Irreguläre Situation»

Wer in einer «irregulären Situation» lebe, könne gemäß bestehender Kirchenlehre die Kommunion nicht empfangen, erinnerte das Bistum Chur am 4. Januar in der Auswertung seines Fragebogens zu Ehe und Familie, den seine Mitarbeitenden im Hinblick auf die Bischofssynode vom kommenden Oktober ausgefüllt hatten. Einzelne, die in einer «irregulären Situation» lebten, sollten vom Priester gesegnet werden, meinte das Bistum Chur. Es schlug vor, dass wer zum Beispiel als Homosexueller, als wiederverheiratet Geschiedener, als im Konkubinat Lebender oder als Nutzer von künstlicher Empfängnisverhütung in einer «irregulären Situation» lebe, beim Kommuniongang vor den Priester treten solle, dabei die Arme verschränke und so signalisiere, dass er aus bestimmten Gründen keine Kommunion empfangen dürfe. Darauf werde diese Person vom Priester gesegnet.

«Beschämende Geste»

Für die Unterzeichner des Appells «Segen statt Brot für Homosexuelle und Geschiedene» geht das in keiner Weise an. «Mit der beschämenden Geste der verschränkten Arme werden die Menschen – öffentlich – als mangelhaft beziehungsweise 'irregulär' ausgewiesen», heisst es im Appell. Es sei «zutiefst demütigend und anmassend, «völlig unbescholtenen Menschen, deren einziges 'Vergehen' darin besteht, dass sie sich lieben, dass sie für ihre Sexualität Verantwortung übernehmen und es nach einer gescheiterten Beziehung nochmals versuchen, von der Gemeinschaft auszuschließen, die miteinander das Brot teilt.»

«Fraglos in die offene Hand gelegt» erhalte hingegen von der Kirche die Hostie, wer «als katholischer Machthaber in Politik und Wirtschaft Kinder, Frauen und Männer, insbesondere arme, durch Zustände der Ungerechtigkeit leiden lässt», heisst es im Aufruf weiter.

Initiantinnen des Appells sind Simone Curau-Aeppli, Unternehmerin, Lektorin und Kommunionhelferin aus Weinfelden TG, sowie die Theologinnen Regula Grünenfelder (Zug) und Jacqueline Keune (Luzern). (kipa/com/arch/job)